Digitized by Google

*69.O.439

KAISERLICHE KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK
WIEN

*69. V. 439.

Nachricht.

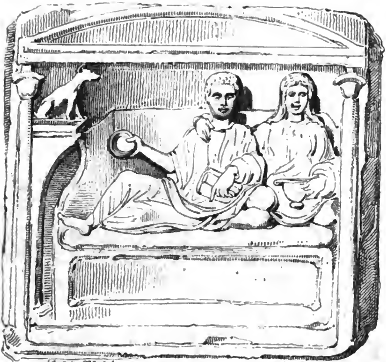
Die k. k. Sammlung der ägyptiſchen Alterthümer iſt in der Stadt, Johannisgaſſe Nr. 972 im erſten Stock aufgeſtellt, und dem Publikum der freye Eintritt an jedem Sonnabend geſtattet, nur haben ſich die Beſchauenden aller Betaſtung der Gegenſtände zu enthalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google



zu S. 28. № 84. Agnes sc.

Digitized by Google

Beſchreibung

der k. k. Sammlung

ägyptiſcher Alterthümer

von

Anton v. Steinbüchel

Director des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets, Mitgliede der Academien zu Wien, zu Rom, zu Neapel, ꝛc.

Mit zwey Kupfern.

Wien 1826.

Im Verlage von J. G. Heubner.

Digitized by Google

KAISERLICHE KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK WIEN

O Aegypte, Aegypte, religionum tuarum solae supererunt fabulae, et aeque incredibiles posteris, solaque supererunt verba lapidibus incisa, tua facta narrantibus.

APUL.

Digitized by Google

Seine Majeſtät der Kaiſer hatten befohlen die ſämmtlichen ägyptiſchen Monumente, die theils ſchon früher in dem k. k. Antiken-Cabinete vorhanden, theils durch ſpätere Ankäufe hinzu gekommen waren, 1) an einem Orte zu vereinigen; daraus entſtand dieſes Muſeum.

Als Einleitung zu der folgenden Beſchreibung der einzelnen Gegenſtände, glaubten wir einige allgemeine Bemerkungen vorausſchicken zu dürfen, zur Feſtſtellung einer entſprechenden Anſicht des Ganzen.

An die drey Jahrtauſende trennen das gegenwärtige Geſchlecht von den Menſchen, welchen dieſe hier aufgeſtellten Denkmähler eigen gehörten; Spra-

1) Beſondere Erwähnung verdient hier der reiche Zuwachs durch Dr. Burghart im Jahr 1823, gleich ausgezeichnet durch gute Erhaltung, Auswahl und Billigkeit der Preiſe.

Digitized by Google

che, Religion, Denk- und Lebensweiſe bilden aber noch einen bedeutenderen Abſtand; überraſcht findet der Beſchauer ſich von fremdartigen ganz ungewohnten Geſtalten umgeben, denen er aus dem Kreiſe ſeiner Erfahrung nichts Aehnliches an die Seite zu ſetzen hat, und deren Deutung er vergebens verſucht. Aber eben ſo wenig eingeweiht ſtanden ſchon Griechen und Römer, Zeitgenoſſen des ägyptiſchen Volkes vor dieſen räthſelhaften Denkmählern, und huldigten unbedingt dem Geiſte grauer Urzeit, der aus ihnen hervorſieht. Wir können alſo nur durch eine ſelbſtthätige Betrachtung des Landes und die Vergleichung der Geſchichte, der Lebens- und Denkweiſe ſeiner Bewohner, ſofern wir davon Nachricht haben, hoffen, das Dunkel in Etwas aufzuhellen, und uns eine richtige Anſicht über das Ganze zu verſchaffen, wenn gleich noch vieles mangelt alle Einzelnheiten zu erklären, und in ihrem wahren Sinne zu verſtehen.

Aegypten iſt in jeder Beziehung eine außerordentliche Erſcheinung; ein fruchtbarer Strich Landes von ungefähr 5000 □ Meilen Flächeninhalt,

der Länge nach von zwey Gebirgsreihen begränzt, mitten zwiſchen den unwirthbaren Sandwüſten Lybiens und Arabiens. Der Himmel gibt dort nur immer heitern Sonnenſchein, und der Nil, der wie ein beſorgter Vater jährlich zu feſtbeſtimmten Zeiten ſeine Waſſer über die ganze Fläche breitet, iſt der eigentliche Ernährer des Landes; nur ſo weit dieſe reichen, gedeihet Wachsthum und fröhliche Ernte: ja das ganze Land ſcheint nur eine Schöpfung des Nils, denn wie das atlantiſche Meer noch jetzt von Süden heraufdringt, und den arabiſchen Meerbuſen bildet, ſo glaubten die Alten hätte das mittelländiſche in frühester Urzeit von Norden herab das Nilthal gefüllt, und nur allmählig habe der Fluß durch jährlichen Niederſchlag ſich ſein Bett und den fruchtbaren Boden Aegyptens geſchaffen. Der Anblick der Karte ſcheint keinen Widerſpruch, und die Ausbildung des unteren Theiles (des Delta), welcher viel ſpäter und nur ſtufenweiſe den Meeresfluthen entriſſen wurde, die wirkliche Beſtätigung zu enthalten.

Digitized by Google

Wie die Bildung des Landes, ſo gedieh auch ſeine Bevölkerung, Künſte, und Entwickelung der ganzen geſellſchaftlichen Ordnung von Süden gegen Norden herauf. Die Einwohner kamen von den Bergen Abyſſiniens, von den Quellen des Nils hinab in dasſelbe, mit ihnen zugleich, oder doch nicht viel ſpäter, ein viel gebildeterer Völkerſtamm, (letzterer vielleicht aus dem tiefen Aſien, aus Indien,) der ſich unter ſie anſiedelte, ſie in den nothwendigſten Gegenſtänden unterrichtete, und bald als herrſchender Prieſterſtamm die wohlthätige Leitung in allen Beziehungen des häuslichen und bürgerlichen Lebens übernahm. Von da an gewinnen Künſte und Gewerbe, ſo wie Denk- und Handlungsweiſe des Volks und ſein Gottesdienſt eine beſtimmte Geſtaltung; der Geiſt jenes Stammes iſt es, der aus allen Werken ſpricht, der Allem ſein Siegel aufdrückte, und zwar, ſo wie die Denkmähler davon zu unſerer Kenntniß kommen, auf eine hohe Bewunderung und Achtung erregende Art.

Man ſehe das Land, wie ſie es hinterließen; es

iſt mit weit ausgebreiteten Ueberreſten von Tempel-gebäuden bedeckt, die nur mit dem Größten, was ſeit jenen Jahrhunderten geſchah, und nur zu ihrem Vortheile verglichen werden können, mit einigen der ſtaunenswertheſten Bauten der Griechen und Römer, und einigen wenigen der neueren Zeiten. Doppelreihen von mehreren hundert großen Stein-Figuren (liegenden Widdern und Sphinxen, oder ſolchen mit Löwenköpfen wie die zwey am Eingange des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes) führen zu dieſen Gebäuden, an deren Eingange ſich Mauermaſſen (Pylone) mit weiten Flächen aufthürmen, durch welche man in das Innere und in Säle tritt, deren Decken einigemahl von mehr als zweyhundert coloſſalen Säulen getragen und geſtützt werden; alles iſt aus Stein gemeißelt, alles mit eingehauenen Figuren überdeckt, und zum Theile auch mit abwechſelnden Farben bemahlt. Reiſende, die durch längere Zeit ihren Aufenthalt unter dieſen Trümmern ausgedehnt hatten, mußten ihr Auge allmählig wieder an einen kleineren Maßſtab ge-

wöhnen, um bey ihrer Rückkehr etwas groß finden zu können. Zu den ſtaunenswerthen Denkmählern Aegyptens gehören ferner die coloſſalen Figuren, wie die ſitzende des Memnon, oder die umgeſtürzt liegende des Oſymandyas, um deren Verhältniſſe zu erkennen, der Beſchauer ſich in eine gute Entfernung ſtellen muß, der ungeheure Pyramidenbau, Obeliske von 150 Fuß Höhe aus einem Stücke Granit, ganze Felſen zu beliebigen Geſtalten umgebildet, wie die Rieſenſphinx bey den Pyramiden. Ein arabiſcher Schriftſteller erzählt von dem fruchtloſen Bemühen eines mohammedaniſchen Fürſten, der eine der Pyramiden zu zerſtören verſuchte; 2) nichts könnte deutlicher für die Größe dieſer Werke ſprechen, als die Ohnmacht der Nachkommen ſie zu vernichten.

Und nun die Dämme, die das Land nach der

2) Abdallatif, ein Arzt (lebte von 1161 bis 1231 nach Chr. Geb.) in der Ueberſetzung von S. F. G. Wahl. Halle 1790 S. 177 ff. Man ſehe die etwas längere Stelle am Schluſſe.

Breite durchſchnitten, und ſtufenweiſe die wohlthätige Ueberſchwemmung im gleichen Maße den höher wie den tiefer gelegenen Gegenden mittheilten; die Canäle, die das Waſſer in die entlegenſten Theile hinführten; das großartige Unternehmen des Möris-See's, in deſſen weite Waſſerbecken künſtliche Leitungen bey allzugroßem Andrang das Uebermaß des Nilwaſſers abführten, und wo es aufbewahrt blieb, bis zu dem Augenblicke, daß die Ueberſchwemmung des Nils, bey einem weniger günſtigen Jahre, nicht das ganze Land in der nothwendigen Höhe zu erreichen verſprach, und man dasſelbe auf die bedürftigen Felder wieder aus dem See herausleitete; ſo daß der Aegypter wahrer Herr des Landes und aller Ereigniſſe war. — Man ſehe dann das Volk in jenen Jahrhunderten, man wird es reinlich, geſund, zur Ordnung und treuen Befolgung der Geſetze erzogen, und wenn auch nicht voll belebter Fröhlichkeit wie die alten Griechen, doch im zufriedenen Genuſſe eines mäßigen ruhigen Lebens finden.

So viel als die äußerſten Umriſſe eines Ge-

mählbes der Thätigkeit und des wohlthätigen Einfluſſes des ehrwürdigen Prieſter-Stammes in Aegypten. Aber welch' eine Welt wiſſenſchaftlicher Unterſuchungen und Vorarbeiten ſetzen dieſe Erfolge als unerläßliche Grundbedingung voraus? Welche Kenntniß des Landes und der Naturerſcheinungen, welche ſichere Beurtheilung der menſchlichen Natur, welche Fertigkeit und genaue Einübung in der Mathematik und deren wichtigſten Abtheilungen der Arithmetik, Geometrie, Mechanik, Hydraulik, Aſtronomie, welche gediegene feſte Geiſtesbildung überhaupt? Und das Alles fanden dieſe Männer nicht vor, mußten ſie größtentheils aus ſich ſchöpfen und entwickeln, und mit wie wenigen Hülfsmitteln?

Eben ſo merkwürdig wie die Erfolge ſelbſt iſt die Art, mit welcher ſie ihre wiſſenſchaftlichen Entdeckungen in's Leben einführten, unter einem noch ganz in den Feſſeln der unerfahrenſten Jugend befangenen Volke ihre höheren Anſichten von der Natur, wie ihre genauen Berechnungen der Jahres-Bewegungen der Geſtirne durch wohlthätige Ein-

richtungen verwirklichten, und durch das gegebene Beyſpiel mächtig auf Griechen und Römer, ja bis auf uns herüber wirkten. Ganz beſonders wichtig aber wird für uns die Unterſuchung, wie es dieſen Männern möglich war, ohne Schrift, ohne eine für überſinnliche Begriffe gebildete Sprache in ſolcher Ausdehnung und mit ſolcher Sicherheit auf dem ſtreng wiſſenſchaftlichen Gebiethe zu verweilen, und ihre Forſchungen nach allen Seiten hin auszubreiten. Wir berühren hier zuerſt das Gebieth der Aehnlichkeiten, der höheren Bedeutſamkeit die man anſcheinend ganz gleichgültigen Dingen beylegte. Man hatte z. B. den Begriff Seele, Geiſt glücklich feſtgeſtellt, das wirkliche Daſeyn eines höheren Weſens, das nicht durch die äußeren Sinne erkennbar iſt, nicht gegriffen, nicht geſehen werden kann: der Gedanke war da, aber nicht das Wort, nicht der verſtändliche Ausdruck; doch fand man beydes, indem man dieſes Weſen Luft, Hauch, Wind benannte, Gegenſtände, welche durch ihre anſcheinende Körper-

loſigkeit eine willkommene Aehnlichkeit darbothen. 3) Man hatte die frohe Ahndung von Unſterblichkeit der Seele, von der Fortdauer nach dem Tode zu einem klaren Gedanken gebracht, wie ſollte man ſich verſtändlich machen, wie für die gewonnene Anſicht Glauben bewirken? Auch hier both die umgebende Natur in einer wunderbaren alljährig ſich wiederhohlenden Erſcheinung ein freundliches Zeichen: man ſah die Raupe ſich einpuppen, erſtarren, und aus der anſcheinend lebensloſen Umhüllung ein neues viel ſchöneres und zarteres Weſen ſich entfalten; der Schmetterling wurde das liebliche Bild der Unſterblichkeit des Menſchen; — und ſo in andern Zweigen des Wiſſens. Auf- und Niedergang der Geſtirne iſt für uns ihr Erſcheinen und Verſchwin-

3) Daher noch in den ſpäteren Sprachen spiritus, animus von ἄνεμος, und eben ſo das deutſche Geiſt nach dem alten Gebrauche, wo es z. B. heißt: der Geiſt geiſtet wo er will, d. i. der Wind bläſet wo er will, Gott geiſtet (blies) in ſein Antlitz den Geiſt des Lebens.

den über und unter der Linie des Horizonts; das ewige Geſetz der erhabenſten Ordnung, welches in den Bewegungen der Himmelskörper herrſchet, keine Abweichung, keine Unſicherheit, kein zu früh, und kein zu ſpät zuläßt, wie wollte man das verſinnlichen? Wie in den Einrichtungen des bürgerlichen Lebens ſtellte man an jener Himmels-Gränze einen mächtigen Wächter auf, der unerbittlich ſtreng auf die hergebrachte Ordnung halte, und Ausnahmen nicht geſtatte; zur größeren Anſchaulichkeit der beabſichtigten Bedeutung gab man dieſer Geſtalt einen Hundskopf, das Zeichen von dem Thiere entlehnend, welchem der Menſch am zuverſichtlichſten zu vertrauen pflegt, und benannte dieß Weſen Annub, den Goldenen, von dem Morgen- und Abendgold, was den Auf- und Untergang der Sonne begleitet. Der Grieche bildete aus dieſer Geſtalt, mit Weglaſſung des ſtörenden Hundskopfes, ſeinen Mercur 4) in jugendlich ſchöner Ge-

4) Daher Mercur die Seelen in die Unterwelt führet.

ſtalt mit dem Caduceus, welches ein Stab (die Linie des Horizontes) und um denſelben zwey Schlangen ſind, wie die Geſtirne in der oberen und unteren Hemiſphäre ihre ſchlangenförmigen Umlaufs-Bewegungen vollenden. 5) So geſchah es, daß man von dem alljährigen Umlaufe der Erde um die Sonne und der wechſelnden Stärke ihrer Strahlen, wie von der Lebensgeſchichte eines Helden ſprach, der ſich erſt ſchwach in unbehülflicher Kindheit zeigt (der kleine Harpocrates der deshalb nur eine Locke hat,) dann als Jüngling die wachſende Kraft in Kämpfen aller Art übet, ſiegreich die ganze Welt durchzieht und alle Völker zu ſeiner Huldigung zwingt (Horus; Apollo mit dem langen unbeſchnittenen Lockenhaar, um auf die große ungeminderte Menge der Strahlen anzuſpielen; Dionyſus und ſein Zug nach Indien;) endlich in der Winterszeit, wie im Greiſenalter traurig mit täglich ſchwindenden Lebenskräften en-

5) Plut. de Is. et Osir. §. 44.

det. (Sarapis; Pluto, Herrſcher der Unterwelt, der die obere Hälfte nicht mehr berührt.) Auf dieſelbe Weiſe ſtellte man z. B. die Frühlingsſonne, wo ſie im Zeichen des Widders ſteht, durch eine menſchliche Figur mit einem Widderkopfe vor: und ſo gibt es eine Reihe ähnlicher höchſt abenteuerlicher Geſtalten, die aber alle einen tieferen Sinn enthalten, und als die erſten Bilder zu betrachten ſind, in denen man der ganz kindlichen Menſchheit die Grundzüge höheren Wiſſens und höherer Naturerkenntniß vorführte, auf die wir, die mit Hülfe unſerer ſo vielfältig ausgebildeten Sprachen, in wenigen Sätzen, eine Reihe abgezogener Begriffe mit größter Deutlichkeit und Klarheit zu durchlaufen vermögen, nicht ſtolzer und übermüthiger herabſehen dürfen, als auf die erſten Lehrbücher unſerer Jugend.

Wie die Sprache und die Begriffe, ſo mußten jene Männer ſich auch die Schrift erſt ſelbſt bilden. Anfangs mahlte man treu die Gegenſtände, die Ereigniſſe, von denen man auf ſolche Art,

ſchriftlich, ſprechen wollte, wie die Bothen des Montezuma die Schiffe und die weißen Männer mahlten, um ihrem Herrn die Ankunft des außerordentlichen Volkes der Europäer zu melden. Wie aber, wenn man etwas darſtellen wollte, was dem Sinne des Geſichtes nicht unterliegt, wenn man z. B. Worte und Begriffe, wie Ewigkeit, Vorſehung, ſchriftlich darſtellen ſollte? Da erübrigte wieder nur das Mittel der Aehnlichkeiten, nähmlich etwas Solches aus der Sinnenwelt, was in irgend einer Beziehung die Bedeutung des Begriffes ausſprach, man mahlte z. B. in den angegebenen Fällen eine in einen Kreis gelegte Schlange; ein Auge; und es war als ob man ſagte: wie bey der in Kreis gewundenen Schlange kein Anfang und kein Ende erſichtlich iſt; wie das Auge bey dem Menſchen Alles vorherſieht, und ihn ſicher leitet: ſo iſt die Ewigkeit eine Zeit ohne Anfang und Ende; ſo die göttliche Vorſehung, welche lange vorher die Schickſale des Menſchen überblickt, die Gefahren wie die Rettung, die beyde im gegebenen

Augenblicke ſicher eintreffen müſſen, lange voraus beſtimmt. — Solche Schriften ſind eigentliche Gemählde mit einem verborgenen Sinne, den häufig nur der erſte Urheber mittheilen, und zugleich die Erklärung geben kann, was eben bis jetzt noch unſer Fall mit den meiſten hieroglyphiſch-bildlichen Vorſtellungen an den ägyptiſchen Denkmählern iſt, worin wir wohl die einzelnen Figuren erkennen, die Bedeutung des Ganzen und der innere Sinn aber noch ein unenträthſeltes Geheimniß ſind. Es ſcheint, daß die Aegypter ſpäter für die einzelnen Begriffe und Worte ihrer Sprache beſtimmte Zeichen feſtſtellten, etwa wie noch jetzt die Schrift der Chineſen beſchaffen iſt. Bey dieſem Verfahren war es aber immerfort die Sache, der Gegenſtand ſelbſt, den man darſtellte; erſt viel ſpäter war einem unbekannten glücklichen Geiſte die ſo nahe liegende, und doch ſo ſchwer zu machende Entdeckung vorbehalten, daß alle Worte einer Sprache nur aus einer ſehr kleinen Anzahl von Lauten beſtehen, deren die menſchlichen Organe fähig ſind, und daß

das ſicherſte Mittel Alles was man ſpricht mit Leichtigkeit zu ſchreiben jenes ſey, für dieſe wenigen Laute beſtimmte Zeichen (unſere Buchſtaben) feſtzuſtellen. Von dem Augenblicke war eigentliche Schrift erfunden, welche nicht den Gegenſtand, ſondern nur den Laut zur Ausſprache ſeines Nahmens bezeichnet. Bis dahin aber, welch' eine Reihe zum Theil höchſt befremdender Zuſammenſtellungen und Geſtalten mußte dazu dienen, das Andenken aufgefundener Wahrheiten für den dankbaren Gebrauch der Nachkommen aufzubewahren, bis die zarte Pflanze höherer Erkenntniß frey und ſicher in das öffentliche Leben eingeführt werden konnte.

Täuſcht uns unſere Hoffnung nicht ganz, ſo dürften dieſe wenigen Bemerkungen hinreichend ſeyn, den Standpunct zu beſtimmen, von welchem aus man die ägyptiſchen Alterthümer als eine nothwendige Stufe in der allmähligen Ausbildung des menſchlichen Geſchlechtes, und als die Uranfänge höheren Wiſſens zu betrachten hätte, ohne in Gefahr zu ſeyn, bey Vorſtellungen die ſonderbar und

ungewohnt erſcheinen, und mit denen es nicht ſo leicht wird ſogleich einen beſtimmten Sinn zu verbinden, aus dieſer Urſache auch keinen zu vermuthen. Wir treten zur Sache.

Digitized by Google

Erſtes Zimmer

enthält von 1 — 138 Denkmähler größtentheils aus weißem Kreidenſteine mit halberhobenen Vorſtellungen (zum Theil mit Farben belegt) und vertiefter Schrift. Dieſe Steine kommen aus den zahlreichen Gängen, womit faſt die ganze libyſche Bergkette an der linken Seite des Nilthales ausgehöhlt iſt, und welche bey den alten Aegyptern zum Bewahrungsorte für die ganze Bevölkerung der Mumien dienten. Die Aegypter hatten den Glauben, daß die Seele von dem Leibe ſich nur bey deſſen völliger Verweſung trenne, 6) bis

6) Aegyptii periti sapientiae, condita diutius reservant corpora, scilicet ut anima multo tempore perduret et corpori sit obnoxia, nec cito ad alia transeat. Romani contra faciebant, comburentes cadavera, ut statim anima in generalitatem, id

dahin aber damit vereiniget bleibe, daher ihre Anſicht, wornach ſie den Erdenwandel nur als eine ſehr unbedeutende Zeit des Lebens betrachteten, 7) und ihre Sorgfalt, die Verwahrungsorte der mumiſirten Körper auf das Beſte zu zieren und auszuſtatten. Dem gemäß ſind dieſe Gänge, in welche nie ein Sonnenſtrahl dringt, der ganzen Länge der Wände nach, mit Vorſtellungen in halberhobener Arbeit und Mahlereyen überdeckt, viel ſorgfältiger als es

---

est in suam rediret naturam. Servius in Virg. Aen. III. 67.

7) Diodor. Sic. I. 47. Και τας μεν των ζοντων οικησεις καταλυσεις ονομαζουσιν, ὡς ολιγον χρονον εν ταυταις οικουντων ἡμων, τους δε των τετελευτηκοτων ταφους, ἀϊδιους οικους προσαγορευουσιν, ὡς εν ᾅδου διατελουντων τον απειρον αιωνα, κ. τ. λ. Et domicilia diversoria nominant, quod exiguum ad tempus haec incolamus. Defunctorum vero sepulcra domos aeternas appellitant, quod infinitum apud inferos aevum peragant. Quamobrem de structura domorum minus soliciti: in adornandis autem sepulcris eximie nihil studii faciunt reliquum.

die Wohnungen der Lebenden waren, und von daher ſtammen die hier aufgeſtellten einzelnen Steine, welche theils von den Arabern aus der Wand ausgemeißelt werden, theils ſchon von Alters her getrennt da ſtanden.

Dieſe Gänge ſind nicht hoch, (die Nummern 77, 78, 79, ſind die beyden Seitentheile, und die obere Verzierung des Einganges zu einem derſelben) dehnen ſich aber in zahlreichen Verzweigungen bis tief in das Innere der Gebirgskette; zu Zeiten ſind ſie durch kleine Gemächer unterbrochen, welche breiter und höher ausgehöhlt ſind, und in welchen ein größerer Sarkophag aus Granit, wie der vor dem Eingange des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes, mit einem ähnlichen Deckel bedeckt, wie der daneben aufgeſtellte, oder aus Alabaſter (wie der von Belzoni nach England gebrachte) ſich zu finden pflegt; oder aber es erſcheint in der Mitte eine Brunnen-ähnliche Einſenkung, welche entweder ein Stockwerk tiefer in ganz ähnliche Gänge, wie die oberen, führet, oder bloß als Behältniß diente, wel-

ches ganz mit Schichten von Mumien gefüllt wurde. — Die Mahlereyen und die halberhobenen Vorſtellungen in dieſen Gängen ſtellen einmahl alle Beſchäftigungen und Arbeiten des bürgerlichen und häuslichen Lebens der Aegypter vor 8), dann beziehen ſie ſich aber auch auf ihre religiöſen Anſichten. Auf den hier aufgeſtellten Steinen iſt es faſt immer der ſitzende Oſiris, der mächtige Herrſcher und Richter in der Unterwelt, deſſen Barmherzigkeit die ſtehende Figur des Abgeſchiedenen anfleht, 9) und

8) In der Art wie z. B. auf der beygegebenen Kupferplatte, welche die Zeichnung eines ſolchen ägyptiſchen Basreliefs darſtellt, das ſich jetzt in der großen Sammlung zu Florenz befindet, und früher im Beſitze des Hrn. Rizzoli, Cancelliere des k. k. öſterr. Conſulates in Cairo, war. Man ſieht die Thonerde zubereiten, daraus Gefäße und kleine Figuren bilden, dieſe dann bemahlen oder mit Hieroglyphen beſchreiben: in der unteren Abtheilung wird noch das Leder geſtreckt und daraus Fußſohlen gebildet; zuletzt kömmt ein Wagner.

9) Ω δεσποτα ἡλιε, και Θεοι παντες, ὁι την ζωην τοις ανθρωποις δοντες, προσδεξασθε με, και παρα-

ihm ein Dankopfer bringt, welches auf einem kleinen vorſtehenden Altärchen aufgehäuft iſt, und aus den Erzeugniſſen des Landbaues und der Heerden beſteht. Die halberhobenen Arbeiten der Aegypter unterſcheiden ſich durch eine Eigenheit von denen aller andern Völker, weil die Figuren ſich nicht über die allgemeine Fläche erheben, folglich auch der Zerſtörung weniger bloß geſtellt ſind, und nur durch die, um die äußerſten Umriſſe der Figuren gezogene Vertiefung zu reliefs werden. Die Mahlerey zeigt ſich bey dieſen Denkmählern noch in ihrer allererſten Kindheit, und beſteht nur noch im Coloriren. —

Wir heben nun einige wenige Stücke einzeln heraus, mehr um auf den Gang der Kunſt und ſonſtige Eigenthümlichkeiten, als auf die jedesmah-

δοτε τοις αϊδιοις Θεοις συνοικον. O domine Sol, reliquique Dii, qui vitam hominibus largimini, recipite me, et tradite Diis aeternis, ut cum illis una habitem lautet das Gebeth bey Porphyrius de Abstin. IV. 397, welches bey der Beſtattung Einer der Umſtehenden im Nahmen des Verſtorbenen ſprach.

lige Bedeutung der Vorſtellung aufmerkſam zu machen, da man in dieſer Beziehung mit den früheren Erklärungen kaum mehr ungeſtraft auftreten darf, und doch auch die neueren Unterſuchungen noch nicht zur Vollendung gediehen ſind.

Nr. 2. Weiblicher Kopf. (Isis) Man ſieht oben noch die Lotosblume, welche einen Theil des Kopfputzes ausmachte. Die Haare ſind in ſehr feinen wellenförmig gezackten Locken angedeutet, wie auf den älteſten griechiſchen Denkmählern. Bey dem Auge bemerkt man, daß es zwiſchen zwey erhobenen Linien liegend gebildet iſt; von dem Augenwinkel weg, geht ein gleichfalls erhobener Streif, der wahrſcheinlich deswegen ſo angegeben wurde, weil die Augen aus Bronz wovon dieſe k. k. Sammlung einige beſitzt, (zweytes Zimmer Nr. 282, 283, 284), und welche die Aegypter zu Zeiten ihren Figuren von Stein einſetzten, auf dieſe Art durch einen langen Streif befeſtiget wurden. Die Augenbraunen ſind ebenfalls eine erhobene Linie; der Mund iſt aufge-

worfen und ſpitzig gebildet. Sämmtlich Eigenheiten, welche auf ein hohes Alter, unmittelbar vor dem Eintritte der Epoche der ſchönen ſelbſtſtändigen Kunſt in Aegypten ſchließen machen.

Nr. 3. Grabſtein. Man ſieht oben die beyden Augen der göttlichen Vorſehung und die Wölfe als Hüther der Unterwelt.

Nr. 4. Ausgezeichnet ſchöne ägyptiſche Arbeit und vortreffliche Erhaltung; die ſtehende Figur opfert mit Weihrauch (auf der Pfanne in Geſtalt einer ausgeſtreckten Hand) und Waſſer, welches aus dem Gefäße herausfließt.

Nr. 7. Ein Stein von ganz beſonderer Vollendung der Arbeit, die einzelnen vertieften Figuren, welche die hieroglyphiſche Inſchrift bilden, ſind eben ſo viele kleine Kunſtſtücke zu nennen. Man ſieht noch die rothen Linien, welche ſich der Künſtler gezogen hatte, um nicht aus der gehörigen Höhe zu fallen, ſo wie an der Seite mit kleiner ſchwarz geſchriebenen hieratiſchen Schrift der Hauptinhalt je-

der Zeile angegeben ſcheint. 10) Kömmt aus Ypſambul.

Nr. 16. Außer der vertieft eingegrabenen hieroglyphiſchen Schrift oben eine kleine Reihe ſolcher geſchriebenen hieroglyphiſchen Charaktere, und eine zweyte lange geſchriebene Zeile hieratiſcher Schriftzeichen.

Nr. 17. Bruchſtück eines großen Gefäßes oder Sarcophages aus Baſalt. Zu bewundern iſt die Zartheit und Beſtimmtheit, mit welcher die Figuren und

---

10) Aus einer freundlichen Mittheilung des Hrn. Champollion le Jeune zeigt ſich daß dieſer Stein ein Grabdenkmahl des Aremsau war, der ſich in der Inſchrift: einen Verehrer und Freund Gottes und des Königs heißt: Prieſter des Phtha des Herrn der Seelen, Prieſter zu Pschschatei, (Prosopis in Unter-Aegypten) Prieſter des Horus Herrn von Pschschatei, Prieſter der andern Götter von Pschschatei, Hierogrammateus des Horus zu Memphis: der Nahme des Vaters iſt Mahe, jener der Mutter Phtahe-uh.

die kleinſten hieroglyphiſchen Charaktere in dieſem ſo beſonders harten Steine vertieft ausgearbeitet ſind.

Nr. 22. Zwey männliche und eine weibliche Figur die ſtehende Gottheit mit dem Sperberkopfe anbethend. Bey aller ägyptiſchen Steifheit doch zu bewundernde Einfachheit und Richtigkeit der Zeichnung. Man ſieht die Umriſſe des Körpers gleichſam durchſcheinend durch das Gewand angedeutet.

Nr. 24. Ein merkwürdiger Stein, in der Mitte der Nilſchlüſſel, als Zeichen der unbeſchränkten göttlichen Gewalt, an den beyden Seiten und oben die Mumien-Geſtalten der beyden Ältern und des Kindes. Aus Ypſambul.

Nr. 27. Kleiner Stein: Sitzende weibliche Gottheit, unten zwey Reihen geſchriebener hieroglyphiſchen Charaktere.

Nr. 33—37. Aeußerſt rohe Arbeiten und Mahlereyen. Die beyden letzteren ſind eigentliche Steingemählde, da die Figuren keineswegs mit dem Meißel gearbeitet, ſondern bloß gemahlt ſind.

Nr. 39. Ein merkwürdiger Stein: Ganz mit

Digitized by Google

demotiſcher Schrift beſchrieben, und auch die wenigen Figuren bloß gezeichnet. 11) Aus Bubaſte.

Nr. 44. Obere Platte eines Opfer-Altars. In den drey Vertiefungen ſammelte ſich das Blut der dargebrachten Thiere, welches durch die drey kleinen Rinnen hineingeleitet wurde. Die vorgeſtellten Gegenſtände ſind Brote, eine ausgeweidete Gans, drey ausgeſchnittene Ochſenkeulen, ein Ochſen-

---

11) Derſelben gütigen Mittheilung des Hrn. Champollion verdanken wir die Kenntniß folgender näheren Umſtände. Der darauf angegebene Nahme des Verſtorbenen iſt Petuasti, oder nach griechiſcher Bezeichnung Pet-bubastis, außerdem iſt auch noch das XIVte Jahr und der 18te des Monathes Mechir des Königes Ptolemäus und der Königinn Kleopatra beyder wohlthätigen Gottheiten (Dieux Euergètes) angegeben, ferner das Vte Jahr und der 19te des Monathes Athyr des Königes Ptolemäus und der Königinn Kleopatra beyder Vaterliebenden Gottheiten (Dieux Philopatores); endlich in der vorletzten Zeile das Vte Jahr und der 20te des Monathes Choeak.

kopf. Beym Opfern beluden die Aegypter den Kopf des zu opfernden Thieres mit allen Verwünſchungen für ihre begangenen Vergehen, ſo daß es ein wahres Sühnopfer wurde, wodurch ſie ſich, bey der Beſchränktheit religiöſer Einſichten, von aller Schuld und Strafe zu befreyen ſuchten.

Nr. 54. Stehende weibliche aſtronomiſche Gottheit, einen großen Scorpion mit der rechten Hand haltend.

Nr. 55. Das Geſicht des ſitzenden Oſiris war ganz vergoldet. Die unwiſſende Roheit der Araber ließ ſie gediegenes Gold vermuthen, daher die Verſtümmlung.

Nr. 52 und 63. Zwey große Steine, durchgängig mit hieroglyphiſcher Schrift, die mit großer Sorgfalt eingehauen iſt; merkwürdig ſind die ganz unten eben ſo ſorgfältig vertieft eingehauenen wenigen Zeilen hieratiſcher Schrift; gewiß nicht ohne Bedeutung iſt hier die Farbe ſchwarz, während alles andere blau gefärbt iſt, mit Ausnahme einiger wenigen, mit einer Linie umfaßten Charakte-

re (cartouches) mitten in der hieroglyphiſchen Schrift, welche auch, ausnahmsweiſe, ſchwarz gefärbt ſind. Nr. 52 aus Ypſambul.

Nr. 62. Ein kleiner Stein: aber merkwürdig wegen der geſchriebenen Reihen hieroglyphiſcher Schriftzeichen an den ſchmalen Seitentheilen rechts und links, und zwar die eine Reihe mit rother, die andere mit ſchwarzer Farbe.

Nr. 77, 78 und 79. Die drey bereits erwähnten Steine, welche den Eingang zu einen der Grabgänge in der libyſchen Bergkette bey Theben (den ſogenannten Gräbern der Könige) bildeten.

Nr. 80. Ueber einer Schlange ſchreitende weibliche Sphinx, ſich rückwärts in eine Schlange endend. Aus dem Rücken wächſt ein Widderkopf hervor; oben die geflügelte Sonnenkugel. Das Ganze offenbar eine räthſelhafte aſtronomiſche Zuſammenſtellung, aus der Zeit der griechiſchen Könige in Ägypten. Von der Inſel Elephantine.

Nr. 84. Ein merkwürdiger Grabſtein (ſiehe

das Titelkupfer) aus der ſpäten Epoche römiſcher Herrſchaft, und zwar beyläufig aus der Zeit des Kaiſers Philippus (244 Jahre nach Chriſti Geburt), aber in der Vorſtellung noch mit unverkennbaren Spuren alt-ägyptiſcher Religions-Anſichten. Man ſieht zwey Ehegatten in ſitzender Stellung auf dem Triclinium ruhen; er bärtig mit kurzgelocktem Kopfhaare, mit der Trinkſchale und der mappa in den beyden Händen; ſie in dem damahls üblichen Kopfputze, mit dem rechten Arm ihn umfaſſend, in der linken Hand den Becher haltend; beyde mit dem vollen Ausdrucke der Fröhlichkeit. Es iſt das Bild des vergnügteſten vollſten Genuſſes der irdiſchen Lebensfreuden, in welcher Art ſich die Alten, deren Ausſichten auf künftige Glückſeligkeit vor der Einführung und Verbreitung geheiligter Lehren ſo wenig begründet waren, auf ihren Grabdenkmählern ſo häufig und ſo gerne abbilden ließen, gleichſam zur tröſtenden Verſicherung, daß ſie das Maß irdiſchen Glückes nach Möglichkeit geleert hätten; wie man bey ihren

Gaſtgelagen ein kleines künſtliches Skelet zu zeigen pflegte, 12) um, ganz in demſelben Sinne, zum größten Genuſſe anzufeuern, bevor man in die Arme des Todes ſinke, über welchen hinaus ihnen noch kein milder Strahl einer höheren, reineren, ewigen Fortdauer leuchtete; und ein ſolches Wahrzeichen, ganz nach altägyptiſcher Vorſtellungsart, fehlt auch hier nicht. Nicht ohne guten Grund nähmlich erſcheint an der Seite, auf dem vorragenden Untergeſtelle die Figur des ſitzenden Wolfes, als Merkmahl der Unterwelt, die auch dieſe beyden Ehegatten erwartete. Gefunden im nomus Busirites.

Nr. 85. Kleines Relief, beyläufig aus ſelber Zeit, wie das vorhergehende, aber von ſchlechterer Arbeit. Der thronende Harpocrates, und zwar, wie in der Einleitung angedeutet wurde, als jugendliche erſt wachſende Sonne nur mit einer großen Locke an der rechten Seite gebildet; neben auf einer Säule ſtehender Sperber.

---

12) Petr. Arbitri Satiricon c. 34. Herodot. l. II. c. 78.

Nr. 87. Aehnliche jedoch nur einfache Opfertafel wie Nr. 44 und gleichfalls aus Memphis.

Nr. 88. Ein großer Stein von beſonders zarter bewundernswerther Ausführung der Arbeit in den größeren Figuren ſowohl, wie in den kleinſten hieroglyphiſchen Schriftzeichen.

Auf der mittleren Stelle.

Nr. 99. Merkwürdige große viereckige Steinmaſſe, in Geſtalt eines Tempelgebäudes, auf allen vier Seiten mit hieroglyphiſcher Schrift überdeckt; voran eine kleine viereckige Vertiefung ausgehöhlt, worin eine ſitzende männliche roth und ſchwarz bemahlte Figur in hohem Relief ausgehauen iſt. Aus dem Tempel von Ypſambul.

Nr. 120. Prächtige Iſis-Büſte. Baſalt.

Nr. 122. Kleiner liegender Löwe aus Memphis, in der Nähe der colloſalen Felſenſphinx. Marmor.

Nr. 3770. Hockende männliche Figur mit kur=

zen Haarlocken, vor ſich den Kopf der Iſis haltend. 13) Granit.

Nr. 100. Sitzende jugendlich männliche Figur in ein weißes Gewand gekleidet, ſo daß nur der rechte Arm, ein Theil der Bruſt, und unten die Vorderfüße unbedeckt erſcheinen, welche Theile roth, die Augen, der Spitzbart und die Haare ſchwarz gefärbt ſind, und zwar iſt bey letzteren die Farbe ſehr dick aufgelegt. An dem weiß gemahlten Gewande ſieht man oben noch eine roth angedeutete Stickerey. Bey der Anſicht dieſer Figur kann man den ägyptiſchen Künſtlern gewiß nicht abſprechen, daß ſie die ſtrengſte Richtigkeit der Zeichnung mit vieler Anmuth in dem Ausdrucke der Geſichtsmienen zu verbinden wußten, obſchon ſie ſich nie von der althergebrachten ſteifen Haltung entfernten. Die Augen ſind auf ähnliche Art, wie bey Nr. 2 ge-

13) Abgebildet in: „Wien ſeine Geſchichte und ſeine Denkwürdigkeiten von J. Freyh. v. Hormayr, IIter Jahrgang 1. Bandes 3tes Heft,“ die Figur wird dort als weiblich angeführt, nähere Betrachtung zeigt jedoch noch Spuren des Bartes am Kinn.

bildet, nur daß das Auge nicht mehr wie dort zwiſchen zwey erhobenen Linien ruht, ſondern daß das untere Augenlied bloß die natürliche ſehr ſanfte Erhöhung hat, die auch das obere haben ſollte. Ueberall, wo die Augen bey ächt ägyptiſchen Figuren auf dieſe Art (wie bey gegenwärtigem Stücke) gebildet ſind, wird man dieſelbe Richtigkeit der Zeichnung mit derſelben Anmuth und Lieblichkeit in den Geſichtsmienen vereiniget finden; zum Belege dienet die große freyſtehende Büſte Nr. 123 aus Baſalt. Es ſcheint, daß man verſuchen darf, auf dieſe Eigenheit eine beſtimmte Kunſtepoche bey den Aegyptern vor Einfluß aller griechiſchen Kunſt zu gründen, welche man vorzugsweiſe die Epoche der ſchönen rein ägyptiſchen Kunſt heißen könnte, und welche mit Pſammetichus begonnen, und ſich nicht viel über Amaſis Regierung, auf welche die zerſtörende Unterjochung durch Cambyſes folgte, ausgedehnt haben dürfte. 14) Kalkſtein. Von der Inſel Elephantine.

---

14) Die erſten Andeutungen zu einer ähnlichen Be=

Nr. 112. Eine große Fußzehe aus röthlichem Syenit. Die ganze Statue, wovon dieſe Zehe einen Beſtandtheil bildete, mußte eine Höhe von beyläufig 20 Schuhen gehabt haben, und obſchon aus der härteſten Materie gebildet, konnte ſie doch der Zerſtörungswuth nicht entgehen.

Nr. 102. Knieende Iſis, vor ſich ein kleines sacrarium haltend. Granit.

Nr. 108. Dieſelbe Vorſtellung aber nur der erſte Entwurf.

Nr. 125. Schöner Kopf der Iſis, aber ſchon aus griechiſch-ägyptiſcher Epoche.

Nr. 128. Jugendlicher Mohrenkopf mit Diadem, die Augen aus weißer Kreidenmaſſe künſtlich eingeſetzt. Schwarzer Stinkſtein.

Nr. 129. Sehr niedliches Iſis-Köpfchen mit einer Schlange ober der Stirne, welche von den

ſtimmung der rein ägyptiſchen Kunſtepochen aus den Monumenten ſelbſt, in: Scarabées egyptiens figurés du Musée des Antiques de sa Majesté l'Empereur. Vienne 1824.

Aegyptern Uräus genannt, und deren Biß als unfehlbar tödtlich beſchrieben wird. Die meiſten Götterfiguren bildete der Aegypter mit dieſer kleinen Schlange ober der Stirne, um die ſtrafende Eigenſchaft der Gottheit und den Schrecken anzudeuten, welchen ihr Anblick dem Verbrecher einflößen muß.

Zweytes Zimmer

enthält einmahl ägyptiſche Bronz-Figürchen, dann die Sammlung der Papyrus-Rollen: Man findet letztere zuſammengewickelt, theils auf den Mumien ſelbſt, innerhalb der Leinwandſtreiſe womit ſie umwickelt ſind, theils in hölzernen Behältniſſen, die von außen die Geſtalt des ſtehenden Oſiris haben, und von innen hohl ſind, (wie die auf dem Tiſche ſtehenden Nr. 506 und 507,) theils ſonſt in dem Innern der Pyramiden. Die Aegypter ſchälten die zarte Rinde der Papyrus-Pflanze (einer Art von Schilf) ſorgfältig ab, leimten dann mehrere Stücke bis zu der gewünſchten Länge und Dicke zuſammen, und ſchrieben mit Rohrfedern, und einer Art von Dinte darauf; das Ganze wurde zuſammengerollt, und der Alte mußte daher, wie

wir ein Buch aufblättern, ſo ſeinen Papyrus entrollen, um ihn leſen zu können. Durch den Verlauf von Jahrhunderten verlieren dieſe Papyrus zum Theile ihre leichte Biegſamkeit, werden ſpröde, und es wäre nicht rathſam, ſie mehrere Mahle auf- und zurollen zu wollen, weil ſie bedeutend leiden und bald zu Grunde gehen würden; deßwegen erſcheinen ſie hier mit möglichſter Sorgfalt entwickelt, auf Leinwand, die mit gleichgefärbtem Papier überzogen iſt, aufgeſpannt, 15) und unter Glas gebracht, wo ſie vollkommen ſichtbar, und doch vor

15) Dieſes Verfahren findet ſeine vollſte Rechtfertigung ſogar in dem Beyſpiele der Alten ſelbſt, da die k. k. Sammlung mehrere größere Bruchſtücke ägyptiſcher, gleich urſprünglich auf ſehr grobe Leinwand geſpannter Papyrusrollen beſitzt, einige dieſer Bruchſtücke mit griechiſcher Schrift. Wir empfehlen bey dieſer Gelegenheit den Gebrauch einer feuchten Serviette, in welche man die aufzuſpannende Rolle durch eine kurze Zeit einwickelt, wodurch der Papyrus die gefährliche Sprödigkeit verliert. Wir verdanken dieſen Vortheil der gütigen Mittheilung des Hrn. Dr. Bürghart.

Digitized by Google

dem zerſtörenden Einfluſſe der Luft geſchützt ſind. Einige Papyrus ſind auf beyden Seiten beſchrieben, dieſe wurden alſo nicht auf Leinwand geſpannt, ſondern unter doppelte Gläſer gebracht, wie bey Nr. 482 und 483.

Bis auf die neueſten Tage hatte man weder über die ſymboliſche, noch über die eigentliche Buchſtabenſchrift der Aegypter die gewünſchten nothwendigen Aufſchlüſſe, und faſt kein Mittel zu ihrer Erklärung. Die Auffindung des berühmten Inſchriftſteines zu Roſette in Aegypten durch die franzöſiſchen Gelehrten, auf welchem dieſelbe Inſchrift in griechiſcher und altägyptiſcher Sprache, mit griechiſchen und altägyptiſchen Buchſtaben geſchrieben erſcheint, eröffnete zuerſt ein neues belebtes Feld der Unterſuchung. — Da die coptiſche Sprache, 16) in welcher man noch mehrere Ueberſetzungen

---

16) S. darüber ein vortreffliches Werk: Recherches critiques et historiques sur la langue et la litterature de l'Egypte par Etienne Quatremère. Paris 1808.

der Bibel, der heil. Evangelien und andere Kirchenſchriften hat, anerkanntermaßen mit der altägyptiſchen dieſelbe iſt, (obſchon nicht mit den altägyptiſchen Buchſtaben geſchrieben wird, in welchem Falle alle Schwierigkeit ſchon längſt gelöſt geweſen wäre, ſondern mit neueren, von dem griechiſchen Alphabet entlehnten) ſo kam es nur darauf an, mit Hülfe der gegebenen griechiſchen Ueberſetzung ſich das altägyptiſch Geſchriebene gleichſam im Coptiſchen zu verwirklichen. Einige Erleichterung, bey dieſem unendlich ſchwierigen und eben ſo viele gediegene Kenntniſſe als Schärfe des Urtheils vorausſetzenden Unternehmen, gab die öftere Wiederhohlung der vorkommenden eigenen Nahmen an die Hand, man ſuchte ſich ihrer zuerſt in dem altägyptiſchen Theile zu verſichern, und aus ihrer Schreibart für das Uebrige erſprießliche Schlußfolgen zu ziehen. — Die Arbeit ſcheint wirklich von dem günſtigſten Erfolge gekrönt, denn nach Maßgabe der bey dieſer Unterſuchung gewonnenen Aufſchlüſſe beſtimmten plötzlich, erſt Young in Eng-

land, dann aber ſogleich und zwar ohne Vergleich vollſtändiger Champollion le Jeune in Paris, das altägyptiſche Schrift-Alphabet, 17) mit deſſen Hülfe, bey gehörig entſprechender Kenntniß des Coptiſchen, man nun hoffen darf, bald alle ägyptiſchen Schrift-Monumente leſen, und dadurch auch alle ſymboliſchen Vorſtellungen deuten zu können.

Bey der Bildung ihres Alphabets ſcheinen die Aegypter von der Lautähnlichkeit ausgegangen zu ſeyn, und zur Bezeichnung der einzelnen Buchſtaben vorzüglich Zeichen von Gegenſtänden gewählt zu haben, deren Nahmen mit einem ſolchen Laute begannen. — Man unterſcheidet hieroglyphiſche, hieratiſche, und demotiſche Schrift, ſo wie die anfänglich treue Abbildung der verſchiedenen bezeichnenden

17) Précis du système hiéroglyphique des anciens Egyptiens ou recherches sur les élémens premiers de cette écriture sacrée, sur leurs diverses combinaisons, et sur les rapports de ce système avec les autres méthodes graphiques égyptiennes, par M. Champollion le Jeune, avec un volume de planches. Paris 1824. 8vo.

Gegenſtände ſich immer mehr zu bloßen Schriftzügen vereinfachte. — Die Aegypter ſchrieben, wie noch jetzt der Orient von der Rechten zur Linken, ſehr häufig auch in ſenkrechten Zeilen, eine an die andere gereiht und durch einfache Linien getrennt, der Anfang erſcheint oft roth geſchrieben.

Als eine Folge der ſo weit vorgeſchrittenen Vorarbeiten kann man nun mit vieler Sicherheit die ägyptiſchen Papyrus im Allgemeinen in zwey Hauptclaſſen eintheilen, in ſolche welche ſich auf Kauf- und ſonſtige Verträge beziehen, und in ſolche, welche die Gebethe im Nahmen des Verſtorbenen, und in den beygeſetzten Vorſtellungen die ſymboliſchen Andeutungen der wichtigſten Gegenſtände dieſes und des künftigen Lebens enthalten, als z. B. die Wanderungen der Seele bevor ihr gegönnt iſt zum höchſten Urſitz zurückzukehren, oder die feyerliche Abwägung der guten Thaten und der Vergehen, wornach das letzte Urtheil beſtimmt wird, welche Vorſtellung regelmäßig erſcheint.

Nach dieſen vorausgeſchickten Bemerkungen

erübriget uns nur auf Einzelnheiten der k. k. Sammlung aufmerkſam zu machen. — Dieſe enthält 34 kleinere und größere Papyrus = Rollen, worunter drey größere griechiſche nebſt mehreren kleineren Bruchſtücken mit griechiſcher Schrift (Nr. 485, 494, 501); eine ſehr große, Nr. 3771 von vortrefflicher Erhaltung und durchgängig bemahlt; mehrere (wie Nr. 475 u. 476) von einer bewundernswerthen Niedlichkeit der Zeichnung; endlich drey größere und einige ſehr kleine nicht aufgeſpannte. In einer ſehr kleinen der letzteren ſieht man etliche Vogelfedern eingewickelt. Nr. 496 und 499 ſind Leinwandſtreife, der erſtere mit einer Reihe gemahlter Figuren und mit dem bey einer jeden beygeſetzten Nahmen in hieroglyphiſcher Schrift; merkwürdig iſt die Vorſtellung des Anlehnens oder Beyſetzens der Mumie an eine Pyramide oder beſſer Obelisk, welche Scene wie in den Glanz eines Regenbogens gehüllt zu ſeyn ſcheint. Bey dem zweyten ſind die Figuren nur in ſchwarzen Umriſſen gezeichnet, und darunter vier Zeilen demotiſcher Schrift.

Digitized by Google

Erſte Stelle.

Nr. 483. Papyrus mit 8¼ Zeilen demotiſcher Schrift, ein kleiner Theil auch rückwärts beſchrieben, daher dort zwiſchen Glas. Der Stoff grob und dunkelbraun. 3 Schuh 1 Zoll lang, 11½ Zoll breit.

Nr. 484. Papyrus mit vier ſtarken Columnen hieratiſcher Schrift. Der Anfang (von der Rechten zur Linken) enthält den Titel, welcher urſprünglich von außen geſchrieben war. Der Stoff feiner und von gelber Farbe, 3 Schuh 9½ Zoll lang, 1 Schuh breit.

Nr. 485. Zwey griechiſche Papyrus, noch mit drey (mittels eines Baſtfadens) daran befeſtigten kleinen Bleyſiegeln, welche den Kopf des Apollo mit langem Lockenhaar, einen ſchönen gehelmten Kopf der Minerva, und das dritte ein unbekanntes kleines Zeichen als erhobenes Gepräge enthalten. Der Inhalt bezieht ſich auf den Ankauf eines Grundſtückes und auf Gelder, welche an die königliche Caſſe zu bezahlen waren; die Anweiſungen, die ausgedrückten Summen in Empfang zu nehmen, mit

Anempfehlung der gehörigen Vorſicht dabey (nähmlich des öfteren Nachzählens) folgen ſich in beſtimmter Ordnung. Beyde Papyrus ſind aus der Zeit der erſten Ptolemäer. Der Stoff grob, die Farbe dunkelbraun. 18) 2 Schuh lang, 1 Schuh $\frac{1}{2}$ Zoll breit.

Nr. 487. Ein vortrefflich erhaltener Papyrus mit hieratiſcher Schrift und Vorſtellungen in neun Columnen: Den Anfang macht die Scene des Gerichts, dann kommen die Gebethe der Seele an die verſchiedenen Gottheiten; das Ganze ſchließt mit der Anbethung der heiligen Kuh. Der Stoff grob, Farbe hellgelb. 5 Schuh 4 Zoll lang, 11 $\frac{1}{2}$ Zoll breit.

Nr. 488. Ein ſehr langer aber ſchmaler und

---

18) Wir verweilen bey dieſen merkwürdigen Stücken nicht länger, weil dieſelben binnen wenigen Wochen mit den ausführlichen Erklärungen des k. k. Hrn. Profeſſors von Petrettini, der ſich ſeit längerer Zeit damit beſchäftiget, dem gelehrten Publicum werden vorgelegt werden können.

nicht ganz unbeſchädigt erhaltener Papyrus mit Vorſtellungen und hieratiſcher, auch untermiſchter hieroglyphiſcher Schrift, in 40 Columnen. An ein paar Stellen ſcheint es, als wenn Figuren fehlten die erſt hätten hineingezeichnet werden ſollen. Die Länge des Papyrus der jetzt, der bequemeren Aufſtellung gemäß, in zwey Hälften getheilt iſt und dieſe der Breite nach übereinandergeſetzt, doch ſo, daß er in jedem Augenblicke in ſeine urſprüngliche Geſtalt kann zurückgebracht werden, beträgt 6 Schuh 4 ½ Zoll, (alſo urſprünglich das Doppelte davon,) die Breite 1 Schuh (alſo urſprünglich nur ½ Schuh.) Stoff grob, dunkelbraune Farbe.

Nr. 491 492. Zwey vortrefflich erhaltene länglich ſchmale Papyrus mit hieratiſcher Schrift, der eine in 29, der andere in 76 ½ Zeilen, welche in horizontaler Richtung herablaufen. Stoff weniger grob; gelbe Farbe. Der eine 2 Schuh 2 Zoll lang, 10 ¾ Zoll breit; der andere 2 Schuh 6 Zoll lang, 9 ½ Zoll breit.

Mittlere Stelle.

Nr. 3771. Der bemahlte große Papyrus. Merkwürdig darauf unter den Vorſtellungen: der Baum des Lebens — das Opfer eines Eſels — Fahrt auf dem Schiffe mit geſpanntem Segel. Stoff weniger grob, gelbröth. 13 Schuh 6 Zoll lang, 5 ¾ Zoll breit.

Nr. 472. Ein merkwürdiger großer Papyrus mit Vorſtellungen und hieroglyphiſcher Schrift; erſt ſieht man, (von der Rechten zur Linken), die liegende Mumie und den dabey ſtehenden und ſie gleichſam in Empfang nehmenden Anubis; dann ſteht die Seele vor Oſiris, den ſie anbethet; dann kömmt, nach einem langen Zwiſchenraume von Schriftzeilen, die Scene des Gerichts: Vor dem thronenden Oſiris iſt ein liegendes Ungeheuer mit geöffnetem Rachen, der alles zu verſchlingen droht, das Bild der Unterwelt nähmlich in Geſtalt eines Hippopotamus; darüber iſt die Wage aufgeſtellt, es wird gewogen, und zwar bedeutet das gefäßartige Zeichen die Verbrechen,

die Feder in der anderen Schale die Gebethe, welche ſich leicht aufſchwingen zum Throne der Gottheit. Das vorletzte Bild iſt eine Darſtellung der vorzüglichſten Arbeiten des Jahres: Eine Figur ſäet, das Getreide wird eingeackert, man ſieht das Saatfeld mit großen Kornähren, es iſt die Zeit des Schnittes, (aber bloß die Aehren werden abgemäht), ein kleiner Eſel mit Hängekörben die voll Getreide-Aehren ſind beladen, trägt die Früchte der Ernte nach Hauſe, gleich daneben wird der Gottheit das dankbare Opfer gebracht. Unmittelbar vor dieſem Gemählde ſieht man die Seele des Entſchlafenen, bey deſſen Mumie dieſer Papyrus lag, in Geſtalt eines Vogels mit menſchlichem Angeſichte ſich über die Pforten der Endlichkeit weg in die höheren Räume erheben. Der Stoff mehr fein; die Farbe gelb. 8 Schuh 3 Zoll lang, 4 Zoll breit.

Nr. 474. Sehr große Papyrusrolle; die Zeichnung mit der größten Sorgfalt und Richtigkeit ausgeführt, mit hieratiſcher Schrift, aber ſtark beſchä-

diget. Feiner Stoff, etwas dunkelgelb. 10 Schuh 7 ½ Zoll lang, 1 Schuh 2 Zoll breit.

Nr. 475. Ein vortrefflich erhaltener ungemein langer und ſchmaler Papyrus, wo eben deßhalb (wie bey Nr. 488) die beyden Hälften der Breite nach übereinander geſetzt ſind. Der Inhalt iſt bis auf eine ganz kleine Zeile hieroglyphiſcher Charaktere, durchgängig bloß Vorſtellung. Man ſieht (unten, von der Rechten zur Linken angefangen) erſt die Wegführung der Mumie auf einem großen von zwey Kühen gezogenen Trauergerüſte, unter Vortragung von ſechs verſchiedenen Tragzeichen, dann kömmt das Opfer bey einem Altare für den Verſtorbenen, ein Ochs wird geſchlachtet, und die Keulen davon beſonders abgetheilt und dargebracht: eine ſchreitende Figur mit großen Federn am Kopfe und mit einem Tiegerfell bekleidet, lieſt aus einer Rolle Gebethe ab; vor einem ſtehenden Obelisk wird der aufgerichtete Mumien-Sarg, welchen A n u b i s feſthält, zum letzten Mahl mit Waſſer beſprengt. Nun kömmt eine Reihe von Vorſtellun-

gen, welche ſich auf die Wanderung der Seele und die Gebethe an die verſchiedenen Gottheiten beziehen, da ſieht man verſchiedene Thiere, Crocodille, Schlangen, Käfer, einen Eſel, welche ſinnbildlich mit der Lanze erſtochen werden. Bey der größten Einfachheit zeigt die Zeichnung durchgehends eine auffallende Sicherheit der Hand, und Richtigkeit der Verhältniſſe. Stoff fein, gelb. Die jetzige Länge 10 Schuh 4 $\frac{1}{2}$ Zoll, alſo urſprünglich das doppelte. Die Breite 9 $\frac{1}{2}$ Zoll; alſo urſprünglich nur die Hälfte.

Nr. 476. Sehr großer in der unteren Hälfte beſchädigter Papyrus mit Vorſtellungen und hieratiſcher Schrift, von vorzüglicher Zartheit in der Ausführung der Zeichnung, wie z. B. in der Scene des Gerichtes, wo hinter dem liegenden Ungeheuer der ſtehende Thoth erſcheint, welcher das Ergebniß der Wägung in eine Rolle einträgt. Man muß der Lieblichkeit des Ausdruckes in der Figur des thronenden Oſiris gewiß alle Gerechtigkeit widerfahren laſſen, und den ägyptiſchen Künſtler

nach Verdienſt preiſen. Die Darſtellung des Auges iſt dabey nach dem bey Nr. 2 und 100 Angeführten bemerkenswerth. Feiner Stoff, gelb. Länge 9 Schuh 11 Zoll. Breite 1 Schuh ½ Zoll.

Nr. 477. Langer Papyrus, etwas beſchädiget. Geſchenk des Herrn Fontana zu Trieſt, lithographirt und herausgegeben 19). Stoff weniger fein, braungelb. Länge 8 Schuh 10 ½ Zoll. Breite 10 Zoll.

Nr. 482. Großer Papyrus, bloß mit hieratiſcher Schrift in ſieben breiten Columnen; auch auf der Rückſeite beſchrieben, mit demotiſcher Schrift, und daher unter doppeltes Glas gebracht. Man ſieht auf der Vorderſeite noch die mit rother Farbe ſorgfältig ausgetheilten und gezogenen Linien, damit die Schriftzeilen nicht aus der geraden Richtung weichen. Stoff weniger fein, braungelb. Länge 6 Schuh 5½ Zoll. Breite 1 Schuh 4 Zoll.

---

19) Copie figurée d'un rouleau de Papyrus trouvé en Egypte publiée par M. Fontana et expliquée par M. de Hammer etc. etc. Vienne 1822.

Dritte Stelle.

Nr. 495. Merkwürdig die Vorſtellung, wo von dem Lebensbaume herab eine weibliche Figur der ſchmachtenden Seele Labung aus einem Gefäße herabgießt.

Nr. 494. Papyrus mit griechiſcher Schrift in großen Uncial-Buchſtaben, leider ſtark beſchädiget. Der Inhalt betrifft die ſchwere Klage einer Tochter, welche zugleich die Götter zu ihren Zeugen und Helfern anruft, weil ihren Kindern die Beſtattung in dem Familiengrabe verweigert wurde. Es iſt wohl der einzige bis jetzt bekannte Papyrus dieſer Art, in Beziehung auf Inhalt, wie auf Schrift. 20) Stoff mehr fein und gelb. Länge 1 Schuh 1 Zoll. Breite 7 Zoll.

Nr. 501. Eine kleine Anzahl von Papyrus-Fragmenten mit griechiſchen Inſchriften. 21)

---

20) Wir verweilen nicht länger dabey aus der bey Nr. 485. angegebenen Urſache.

21) Auch dieſe werden gemeinſchaftlich mit den andern erſcheinen.

In den vier Käſten iſt die Sammlung der Gegenſtände in Bronz von Nr. 141 bis 471, ſo abgetheilt, daß in den zwey erſten vorzüglich die Figuren der männlichen, in den beyden anderen jene der weiblichen Gottheiten vereiniget wurden, nebſt den verſchiedenen kleineren Geräthſchaften, Thierfigürchen u. d. gl. Im Allgemeinen machen wir hier wieder, einmahl auf die Richtigkeit der Verhältniſſe, und beſonders bey den Thieren auf die treue Naturnachahmung, dann aber auf die Reinheit des Guſſes, und beſonders die Zartheit aufmerkſam, mit welcher z. B. die Augen oder auch andere Verzierungen mit Gold, Silber, Schmelz, oder Edelſteinen eingelegt, in einigen Fällen auch wohl, wie es ſcheint, mit einem Bunzen eingeſchlagen ſind (z. B. das Gefäß Nr. 364). Die Beſtimmung dieſer Figürchen war, als Gegenſtände häuslicher Andacht zu dienen, und ſo wurden ſie auch den Mumien in die Grabgemächer beygeſetzt.

Digitized by Google

Kaſten I

enthält vorzüglich die bekannten Oſiris-Figürchen mit der geflügelten Kopfbedeckung, der Geißel in der einen, und dem hackenförmig gekrümmten Stabe in der anderen Hand, übrigens auf Mumienart mit vereinigt verbundenen Füßen, oder der Stirne immer die kleine aufgerichtete Schlange. Wir heben folgende Stücke einzeln heraus: In der zweyten Reihe hat Nr. 161 die Halsverzierung mit Gold eingelegt; auf der rechten Backe iſt auch noch ein Streif mit blauer Glas-Paſta eingelegt und erhalten. Nr. 162 daſelbſt war ganz vergoldet.

Nr. 230—233. Stehende Figürchen des Phtha.

Nr. 3772. Sehr merkwürdiges männliches ſchreitendes Figürchen mit Stierkopf, das offenbare Vorbild des griechiſchen Minotaurus, der ganz ſo vorgeſtellt wird.

Nr. 180—181. Schreitende Figürchen des Harpocrates mit der einen großen Locke an der rechten Seite.

In der fünften Reihe.

Nr. 249. Stehendes Figürchen des Anubis mit einem Hundskopfe und zierlicher Bekleidung, offenbar griechiſche Arbeit, und bis auf den Thierkopf, ganz wie Mercur.

Nr. 235—237. Drey kleine Figürchen des Typhon, bey den Aegyptern der Urheber alles Uebels. Nr. 236 geflügelt.

Kaſten II.

Zweyte Reihe.

Nr. 221—225. Sitzende Figürchen, eine entfaltete Schriftrolle auf dem Schooße haltend. Nr. 224 war ganz mit feinen Goldplättchen überzogen; bey Nr. 222 ſieht man ebenfalls Spuren der früheren Vergoldung.

Vierte Reihe.

Nr. 268. Schreitendes Figürchen mit einem gefäßartigen Kopfputze, von ganz vorzüglicher Ar-

beit und Erhaltung. Die Verzierungen der Beklei-dung ſind vertieft eingegraben; die Augen zum Theil mit Silber eingelegt.

Sechste Reihe.

Nr. 282, 283 und 284. Drey Paare von Augen zum Einſetzen in Statuen von Stein. Die Einfaſſung iſt Bronz, das Innere des Auges und der Augenſtern ſind von weißer Thonpaſta und Lapis Lydius.

Nr. 285. Ein Schöpflöffel mit ſehr langer Handhabe, die ſich in einen zierlichen Schwanenkopf endet.

Nr. 286. Ein größerer Ring, und daran zwey andere kleinere, an deren jedem drey Schlüſſel in Geſtalt von Vogelköpfen mit langem Schnabel und Halſe.

Kaſten III.

Größtentheils Figürchen der ſitzenden Iſis mit dem kleinen Harpocrates am Schooße, der auch

hier nur mit einer Locke an der rechten Seite gebildet iſt. Nebſt dieſen in der zweyten Reihe Nr. 323 ſitzende weibliche Figur (Tafné) mit dem Kopfe einer Löwinn; ferner drey ſich unten wie in den Kelch einer Lotosblume endigenden Gefäße, worunter zwey mit Vorſtellungen en relief, das dritte mit einer ſehr ſorgfältig, wie es ſcheint, mit Bunzen vertieft eingeſchlagenen Vorſtellung.

Dritte Reihe.

Nr. 349. Sitzende offenbar hermaphroditiſche Figur mit großen Lotosblumen zur Kopfzierde; 22) dann eine Reihe aufgerichteter heiliger Schlangen: die jetzt ſichtbaren Vertiefungen waren urſprünglich mit verſchiedenfarbiger Glaspaſta ausgefüllt.

Vierte Reihe.

Mehrere ſtehende weibliche Figuren mit Kö-

---

22) Die ſymboliſche Figur des Nils, man vergl. Salt (Henry Esq. F. R. S.) Essay on Dr. Youngs and M. Champollion's Phonetic system of Hieroglyphics. London 1825. 8vo. Pag. 49 pl. III. S. Nr. 82.

pfen einer Löwinn; dann rückwärts Bronzlampen.

Fünfte Reihe.

Nr. 331. Kleine Gruppe, die ſtehenden Figuren nähmlich des Phtah (wie Nr. 230 im Kaſten I) und die weibliche mit dem Löwenkopfe. Man ſieht noch die feinen Goldfäden, womit die Kleider-Verzierungen der männlichen Figur eingelegt waren. Rückwärts zwey größere und ein ganz kleines Siſtrum, ein den Aegyptern eigenthümliches muſikaliſches Inſtrument, wo der Schall mittelſt Bewegung der vier durchlaufenden Bronzſtifte hervorgebracht wird. — Mehrere Figürchen der Bubaſtis mit einem Katzenkopfe u. ſ. w.

Sechste Reihe.

Stehende Ibis-Vögel. Die Augen faſt durchgängig mit rother in Gold gefaßter Paſta eingelegt.

Kaſten IV.

In den drey letzten Reihen: Figürchen von Thieren. Nr. 435. geflügelter männlicher Sphinx; mehrere Affen, zwey aufgerichtet hockende Mäuſe, Katzen, ſchreitender Apis (Nr. 449 und die folgenden). Schlangen.

Digitized by Google

Drittes Zimmer,

enthält die bemahlten Mumien-Särge, die Mumien, und die dahin gehörigen Gegenſtände.

Eine ſo auffallende Sitte wie die ägyptiſche des Mumiſirens ihrer Todten müßte auf den erſten Anblick unerklärlich erſcheinen, wenn wir in einem allgemeinen Bilde der erſten Jugendzeit des menſchlichen Geſchlechtes nicht auf mehrfache ähnliche Sonderbarkeiten bey den einzelnen Völkern ſtießen, und dieſe immer in inniger Verbindung mit den höchſt unbeholfenen Verſuchen ſäßen, womit ſie ſtrebten, ſich die großen Fragen über Ewigkeit, Fortdauer, und Beſtimmung des Menſchen zu löſen, deren beſeligende Deutung wir unſerer geheiligten Religion verdanken. — Jede verſchiedene Löſung hatte auch ganz verſchiedene Gebräuche zur nothwendigen Folge. — Der Be-

wohner Indiens, der Grieche und Römer, welcher den Körper nur als den Feſſel anſah, durch welchen der Geiſt an die untere Welt gekettet ſey, eilte, den entſeelten Leichnam den läuternden Flammen zu übergeben, um ſchnell die drückenden Bande zu löſen, und den Aufſchwung in die höhere Heimath zu befördern. Der Perſer, von einer anderen Anſicht ausgehend, ließ die Leichen ſeiner Theuren von Hunden verzehren, weil er dieſe für die Lieblingsthiere ſeine guten Geiſtes (Ormuzd) anſah, und dem böſen Geiſte (Ahrimann) auf ſolche Art jeden Einfluß unmöglich zu machen ſuchte: und ſo hieß noch ein anderer Glaube den Aegypter im Gegentheile alle Sorgfalt auf die möglichſt längſte Erhaltung der Leichname verwenden, ſie durch Harze, vielfältige Umwickelungen von Leinwand, und ſichere Aufbewahrung in eigens bereiteten Behältniſſen gegen Verweſung und Zerſtörung ſchützen, und darein die Pflicht kindlicher Liebe ſetzen, indem er vielleicht nur, wie wir früher erwähnten, das bewundernswürdige Bild,

das die Natur in dem Schmetterlinge und der eingepuppten Raupe liefert, nachzuahmen ſuchte. —

Bis zu dem Ausgange des großen Weltjahres von mehreren tauſend Jahren, 23) wo immer eine neue Schöpfung beginne, glaubte er, müſſe der geſchiedene Geiſt, wie der Körper, den er bis dahin belebte, verweſet ſey, ſogleich in einer anderen Geſtalt ein neues, oft ſehr hartes und peinliches Leben auf dieſer Erde wieder beginnen. Ruhe gab es nur entweder nach jenem großen Zeitraume, oder in dem Mittel, den Körper, wo möglich, bis dahin unverſehrt zu erhalten. Der Aegypter hing mit feſter Ueberzeugung an dieſem Glauben, er mumiſirte dem gemäß ganze Generationen ſeines Geſchlechtes, und dehnte ſeine Sorgfalt auch noch auf einzelne Theile der belebten Thierwelt aus.

Wir ſchreiten zur Sache: Man ſieht in den

---

23) Nach Jablousky: De Memnone Graecorum et Aegyptiorum etc. syntagmata III. pag. 120 beſtimmten die Alten dieſen Zeitraum auf 23655 Jahre.

unteren Abtheilungen unter Glas Nr. I — VI die Mumien ſelbſt; die meiſten noch eingewickelt, einige mit den, aus länglichen blauen Glasperlen gebildeten, netzförmigen Verzierungen; die letzten zwey (Nr. V und VI) ſind entwickelt, und zeigen das Skelet mit der daran erhaltenen Haut, bey der Kindes-Mumie auch noch die Haare am Kopfe. Eben dort ſind auch die, mit aller Sorgfalt und ſogar Zierlichkeit behandelten, Mumien eines kleinen Crocodills, eines Fiſches, einer Katze, eines Vogels, zweyer Schlangen, mehrere Eyer, u. dgl. Ueber dieſem Unterſatze ſind die Mumienſärge aus Sycomorus-Holze, in welchen früher die Mumien lagen, aufgeſtellt. Sie bilden zwey Hälften, den oberen nähmlich und den unteren Theil, und ſtehen auch ſo neben einander. Die männlichen Mumienſärge haben am Kinn einen angeſetzten gleichſam geflochtenen Bart, oder man ſieht wenigſtens die Spuren, wo er befeſtiget war; bey den weiblichen iſt dieſes nicht der Fall. — Dieſe Mumienbildung, wo nur das Ge-

ſicht, welches das Bild des Entſchiedenen darſtellen ſoll, ausgearbeitet, ſonſt kein Theil des Körpers getrennt angedeutet iſt, iſt ſehr merkwürdig, denn von dieſer Hermenform ging die Bildhauerey urſprünglich aus, bis ſie ſich zu jener Stufe erheben konnte, die in ſo vielen Meiſterwerken alter und neuer Zeit unſere höchſte Bewunderung in Anſpruch nimmt. — Alle dieſe Särge ſind mit einem mehr oder weniger dünnen Kreidegrunde überlegt und darauf bemahlt, an einigen ſind dieſe Farben ganz erhoben aufgetragen; man bemerkt unverkennbare Spuren eines glänzenden Firniſſes der die Farben gegen die zerſtörende Einwirkung von Feuchte und Näſſe ſchützte, und ſie in einem ſo friſchen Zuſtande bis auf unſere Tage erhielt. — Holzmangel, wie es ſcheint, im Verhältniſſe zu dem großen Bedarf, zwang die Aegypter zuerſt zu dem Verfahren, ähnliche Mumien-Särge aus dick übereinander gelegter und geleimter Leinwand (carton) zu bilden, die übrigens ganz ſo wie die hölzernen gemahlt und behandelt ſind. Es dürfte

kaum ein Zweifel ſeyn, daß auch die berühmten ägyptiſchen Harniſche, deren ſich ſpäter die Perſer bedienten, auf ähnliche Art beſchaffen waren. Von der Art ſind die Nr. 544 worin noch die einge-ſchloſſene Mumie ſich befindet; und 545, ein Ge-ſchenk des Hrn. Fontana in Trieſt und zu der entwickelten Mumie in der unteren Abtheilung Nr. VI gehörig. Um ſich von der Sparſamkeit in Benützung des Holzes durch die That zu über-zeugen, darf man nur den erſten ſtehenden Mu-mien-Sarg Nr. 530 und 531 näher betrachten, aus was für kleinen ſchiefen Breterſtücken derſelbe mühſam zuſammengeſetzt iſt. — Man findet Mumien in zwey auch dreyfachen Särgen zur möglichſt gu-ten Verwahrung; ſo lag die in Nr. 544 einge-ſchloſſene weibliche Mumie in dem zweyten hölzer-nen Sarge Nr. 540 und 541 und mit ſammt die-ſem dann in dem dritten noch größeren Nr. 534 und 535. — Ein eigentliches Sargbehältniß, ganz un-terſchieden von allen den übrigen, iſt Nr. 529 mit der urſprünglich darin gefundenen Mumie, wo die

aus dem oben erwähnten Carton gebildete Geſichts-Maske, auf Kreidegrund, ganz vergoldet iſt. — Wir übergehen eine weitere Angabe der einzelnen Vorſtellungen, die alle mit dem Ganzen des ägyptiſchen Glaubens und Wiſſens in innigſter Verbindung ſtehen, und bey den jetzt eröffneten Hülfsquellen bald gründlichere und erſchöpfendere Erklärungen erhalten werden, als es bis jetzt zu geben möglich war.

Auf der großen Tafel unter Glas ſind etwas über zwey tauſend ganz kleine Gegenſtände aus Kalk- und Porcellan-Erde, mit einer glänzenden darauf eingebrannten mehr oder minder hellblauen Farbe. Alle dieſe Figürchen ſind Sinnbilder, mit welchen der alte Aegypter irgend einen Begriff verband, der mit ſeinen religiöſen Ueberzeugungen oder Hoffnungen in inniger Verbindung ſtand; es fehlt aber noch Vieles, daß wir dieſes überall im Einzelnen nachweiſen könnten. Dieſe Figürchen waren faſt durchgängig beſtimmt, an einem Faden angereiht und ſo getragen zu werden, deßwegen ha-

ben ſie alle ein Oehr oder ſind durchbohrt. Man findet ſie jetzt in Menge den Mumien beygegeben, als eben ſo viele troſtreiche und inhaltſchwere Worte, mit denen man den Verſtorbenen gleichſam in die andere Welt zu begleiten wünſchte. Sie ſind in Formen gepreßt, und vielleicht nur weniges mit freyer Hand nachgeholfen; übrigens ſind alle dieſe Kleinigkeiten mit demſelben Ernſte und derſelben Sorgfalt bis in die dem Anſcheine nach unbedeutendſten Einzelnheiten behandelt, wie die Monumente der colloſſaleſten Art, ein Umſtand, der auf das Auge des Betrachtenden ſo vortheilhaft und befriedigend einwirkt, und worin die Alten, die keine Halbheiten duldeten, noch immer als unerreichte Muſter da ſtehen. Wir übergehen eine nähere Bezeichnung des in den erſten ſieben Abtheilungen Enthaltenen, um bloß anzugeben, daß in der achten die Figürchen der Thiere reihenweiſe zuſammengeſtellt ſind, als: Sperber, Fröſche (hier liegt ein Fiſch (oxyrynchus) aus Amethyſt mit eingeſetzten goldenen Augen) Crocodille, Affen, Haſen, Enten und

Ibis, Stiere (einige wie zum Opfer zuſammen gebunden), Katzen, Löwen und Widder, Nilpferde, Schlangen u. dgl. und um nur bey den in der neunten, zehnten und zum Theile auch der eilften Abtheilung befindlichen Scarabäen auf Augenblicke zu verweilen. — In den weitgedehnten unwirthbaren Ebenen Afrikas und Aſiens, die Aegypten umſchließen, und wo nur Himmel und Sandfläche und außerdem kein Leben dem Reiſenden erſcheint, wird ſeine Aufmerkſamkeit mit Bewunderung von einem Käfer (Scarabaeus sacer) in Anſpruch genommen, der, gleichſam ungeſtörter Bewohner dieſer Wüſte, aus dem Dünger der ziehenden Caravanen ſich eine kleine immer anwachſende endlich weit ſeiner Größe überlegene Kugel bildet, und dieſe unermüdet mit den rückwärtigen Füßchen nach einer beſtimmten Richtung vor ſich herrollt, anſcheinend zwecklos, obſchon ſie dazu dient, die Eyerchen, die er hineinlegt, ſchützend zu umfangen, und den daraus entſtehenden Thierchen die erſte Nahrung zu biethen; in feſtbeſtimmter Friſt entwickelt ſich darin

dieſe neue belebte Schöpfung. — Die Erſcheinung verfehlte ihre tiefe Wirkung auch auf die Alten nicht; mit Staunen betrachteten ſie das kleine Weſen, das mitten in der Todesſtille der Wüſte als das einzig Belebte ſich darſtellt, das ein kleines Häufchen zermalmter Frucht in eine wimmelnde Menge lebendiger Geſchöpfe verwandelt; die Größe der Scene, wo man das Ereigniß beobachtete, jene unendliche Ebene, welche unwillkürlich den Gedanken der Ewigkeit erweckt, gab dem Bilde die nöthige Würde, und um ſeinem Begriffe von einem unbegränzt mächtigen Geiſte, der aus Nichts, ſelbſtſtändig, die Welt zum Seyn hervorrief, ein erklärendes Sinnbild zu geben, wies der ägyptiſche Weiſe auf das kleine Geſchöpf der Wüſte, und wurde verſtanden. 24) Das iſt denn nun der hei-

24) Noch bey den Griechen, in den älteſten Hymnen zeigen ſich Spuren einer von dieſem Bilde entlehnten Schilderung des oberſten Weltſchöpfers. Creuzer Symbolik und Mythologie II. p. 487. Ζευ κυδιϛε μεγιϛε θεων, ειλυμενε κοπρῳ — Μηλειῃ τε και ἱππειῃ

lige Käfer, (Scarabäus) der Aegypter, den wir auf allen ihren Monumenten vorgeſtellt finden, den ſie in Stein und gebrannter Porcellan-Erde ſo häufig formten, und womit beſonders die Bruſt der Mumien geziert wird (wie z. B. bey jener in der dritten Abtheilung). Die flache Rückſeite füllten die Aegypter häufig mit hieroglyphiſcher Schrift, und in der neunten Abtheilung ſind etwas über dreyhundert ſolche Scarabäen mit der beſchriebenen Rückſeite in die Höhe gekehrt. 25) In der folgen-

---

και ἡμιονειη „Ruhmwürdigſter Zeus, größter der Götter, umhüllet vom Miſte der Schafe, Roſſe und Mäuler.“ Auch in einer eben ſo anſpruchloſen, als treffenden Aeſopiſchen Fabel: (Αισωπου μυθοι edid. C. A. Klotzius. Isenaci et Lipsiae. 1776 8vo fab. II. Αετος και κανθαρος) erſcheint der Käfer als muthiger und furchtbarer Gegner des Adlers, bey Jupiter ſelbſt ſein Recht gegen den mächtigen Liebling mit Erfolg behauptend.

25) Sie finden ſich auf vier Kupfertafeln geſtochen in der kleinen Schrift: Scarabées Egyptiens figurés du Musée I. R. Vienne 1825 (bey Gerold) welche nur beſtimmt war, einmahl die hohe Achtung für

den ſind die anderen ohne Schrift enthalten; man ſieht darunter einige vergoldete, andere aus Carneol und anderen Steinarten geſchnitten; bey einem ſind noch die Flügel mit den alten Bindfäden befeſtiget. Die Kriegercaſte trug in Aegypten ſolche

die glücklichen Entdeckungen des Hrn. Champollion le Jeune über hieroglyphiſche Schrift auszudrücken, und dann ihm zur Vervollſtändigung ſeiner weiteren Unterſuchungen über die Claſſe der Scarabäen mit Schrift auf der Rückſeite, alle jene der k. k. Sammlung auf eine Art vor die Augen zu ſtellen, wo jede Hinweiſung darauf ſogleich für ein größeres Publicum verſtändlich werden konnte. — Her Champollion hatte die Vermuthung, dieſe Scarabäen hätten vielleicht zugleich als Geld bey den alten Aegyptern gedient, da man von dieſem Lande, vor den Ptolemäern, wirklich keine Metall-Münze kennt; ohne auf die Frage ſelbſt einzugehen, ſcheint eine Stelle des Plato, die Cl. Salmaſius anführt: (de Usuris liber. Lugd. Bat. 1638 8vo. pag. 468. Aethiopes eo seculo quo scribebat Plato, lapillis quibusdam insculptis pro numis usi sunt. Εν δε τῃ Αιθιοπιᾳ inquit λιθοις εγγεγλυμμενοις χρωνται, οις ουδεν αν εχοι χρησασθαι Λακωνικος ανηρ) auf einen ſolchen Gebrauch hinzudeuten.

Scarabäen in Ringen an den Fingern; 26) wirklich erſcheint in der Mitte ein Ring mit einem Scarabäus aus einem Stücke geformt. — Die Augen der göttlichen Vorſehung und andere kleine hieroglyphiſche Zeichen machen auf dieſer Seite den Schluß der eilften und zwölften Abtheilung.

In den unteren Läden dieſes Tiſchkaſtens ſind gleichfalls Gegenſtände, die man bey den Mumien zu finden pflegt, untergebracht, beſonders viele Bruchſtücke von den gemahlten Leinwandüberzügen derſelben, einige darunter (z. B. in der zweyten Lade) ſcheinen ganz in der Art, wie die gepreßten Arbeiten unſerer Zeit gebildet; wir heben nur Weniges insbeſondere heraus, wie in Lade I die Farbenſchüſſelchen aus Thon noch mit den Farben darin. Lade III faſt verſteinerte Getreidekörner, Roſinen u. dgl., dann das Bruchſtück einer mehrröhrigen Panspfeife. Lade VII eine Anzahl von Sandalen, geflochtenen Körbchen, ein Brot. — Lade VIII

26) Aelian de Anim. X. c. 15.

die Gebeine und Federn eines Ibisvogels, wie ſich das Ganze findet, wenn man die Verhüllung löſet, in welcher ſie aufbewahrt wurden; ein Mumien-Hemd; eine Anzahl von verſchiedenfarbigen Perlenverzierungen aus Thon und Glaspaſta. — Ganz unten ſind die ſogenannten Ibistöpfe aufgeſtellt. Sie ſind, wenn man ſie findet, gewöhnlich ganz geſchloſſen durch Ueberſtreichung oben mit Thon, ſo daß keine Luft in das Innere dringen kann; öffnet man ſie, ſo erſcheinet in vielfacher Umhüllung von Leinwand der Vogel, den der Aegypter auf ſolche Art vor Zerſtörung zu bewahren ſuchte. Nebſt dem ſtehen da vier Canopusgefäße und mehrere Deckel davon.

Digitized by Google

In dem vierten Zimmer

iſt eine Reihe kleiner mumienförmiger Figürchen aus Holz, die ſorgfältig bemahlt, vergoldet, und mit hieroglyphiſcher Schrift bezeichnet ſind, aufgeſtellt; zwey ebenfalls vergoldete Geſichtsüberzüge großer Mumien, aus übereinander gelegter Leinwand; ferner eine Reihe von Canopusgefäßen, zum Theil aus Alabaſter, mit den gewöhnlichen vier abwechſelnden Köpfen, nähmlich einem weiblichen, einem Sperber- einem Wolfs- und einem Affenkopfe. In der Höhe ſind eine Anzahl zum Theil ſehr ſchön geformter und koſtbarer Gefäße aus Alabaſter aufgeſtellt. 27)

---

27) Darunter auch das merkwürdige von E. Q. Visconti in den Monumenti Gabini della villa Pinciana. Roma. 1797 pag. 228 not. 7. beſchriebene

Auf dem kleinen Tiſche unter Glas ſind 1. Figürchen in Gold und Silber: die goldenen größtentheils aus feinem Goldblech und gepreßt. 2. Aehnliche Figürchen aus Wachs und vergoldet. 3. Ein fliegender Vogel aus Wachs; eine Ente aus Holz mit ganz beſonderer Zartheit gearbeitet; eine kleine aſtronomiſche Gruppe aus gebrannter grün gefärbter Erde; ſechs mehrfach zuſammengelegte Silberplättchen, die man öfter bey Mumien findet. 4. Ein Vogel in ſeinem hölzernen Sarge der vergoldet und in der Geſtalt des Vogels ſelbſt ausgearbeitet iſt.

Bey der Thüre ſtehen mehrere Amphoren aus gebrannter Erde zur Aufbewahrung von Oehl und Wein, die man mit dem ſpitzigen Ende im Sande feſtſtellte.

Bruchſtück eines Zodiakalkreiſes aus Baſalt mit den Worten: ΦΑωΦΙ CKOPΠIOC

●

In dem fünften Zimmer

ſind in fünf Glaskäſten größere Figürchen von gebrannter grün überzogener Porzellanerde aufgeſtellt, und in zwey andern die kleineren Figürchen von Holz, Käſtchen u. dgl., zum Theile vergoldet, dem größten Theile nach bemahlt.

Die mumienartigen Figürchen in den Käſten I. II. und III. und der größeren Hälfte von IV. biethen, außer in den wie man faſt glauben ſollte mit einem Bunzen eingedrückten hieroglyphiſchen Inſchriften, nur wenige Mannigfaltigkeit dar. — In den beyden unteren Abtheilungen von Nr. III. ſind mehrere antike Formen, worin die kleinen Gegenſtände von Thon ausgedrückt und geformt wurden. — Die Thierfigürchen in der un-

teren Hälfte von Nr. VI. ſind größtentheils aus der griechiſch- und römiſch-ägyptiſchen Epoche. Größere Mannigfaltigkeit und mehrere ſeltene und merkwürdige Figürchen in gebrannter Erde finden ſich im Kaſten VII. doch übergehen wir jede Anführung im Einzelnen. — (Bey einigen in der erſten Reihe erſcheint künſtlich genug das Gewand mit einer anderen eingebrannten Farbe angedeutet, als die übrigen Theile des Körpers.)

Nur Weniges erübriget nach dem bisher Vorausgeſchickten auch über die in den Käſten IV. und V. enthaltenen Gegenſtände von Holz, im Einzelnen zu bemerken. — Die Käſtchen dienten zur Aufbewahrung der kleineren Gegenſtände, die man den theuren Geſchiedenen beyzuſetzen wünſchte; die größeren vier Holzgemählde bildeten die Fußſtücke von Mumien-Särgen. An dem zweyten und vierten Figürchen in der zweyten Reihe des Kaſtens V. ſieht man, daß die Aegypter auch ihre Holzarbeiten mit verſchieden gefärbten Stoffen einzulegen und zu verzieren pflegten; im Ganzen

aber zeigt ſich wieder die entſchiedene Herrſchaft des ägyptiſchen Künſtlers über alle Stoffe, welche die Natur ihm both: mit Sicherheit und Geſchick wußte er ſie alle zu behandeln, und ſie dem einen Zwecke, der ſinnlichen Darſtellung ſeiner erworbenen höheren Einſichten, dienſtbar zu machen.

Die zwey großen auf der Erde ſtehenden Thongefäße ſind von der noch jetzt zum Kühlen und Läutern des Nilwaſſers in Aegypten gebräuchlichen Art.

In dem Durchgangszimmer zwiſchen dem dritten und vierten iſt ein großer römiſcher Moſaikboden, welcher in vier Gemählden, die Sage von Theſeus und Ariadne, wie ſie ihm den Faden reicht um den Irrgängen des Labyrinthes zu entgehen, dann ſeinen Kampf mit dem Minotaur und ſeine Abfahrt von der Inſel Dia, auf welcher er die Ariadne verläßt, vorſtellt.

Anmerkung zu Seite 6.

Nachdem der glorreiche Herrſcher Osman Bin Juſſuf nach dem Tode ſeines Vaters den Thron beſtiegen hatte, gaben ihm mehrere Thoren unter ſeinen Räthen den Anſchlag, daß er doch dieſe Pyramiden zerſtören laſſen möchte. Er gab ihren anhaltenden Zureden wirklich Gehör, und man fing das ſchadenfrohe Unternehmen bey der kleinen röthlichen Pyramide an, welches die dritte Spitzſäule (unter den drey vornehmſten) iſt. Er forderte die Halebener, Tribunen, Juwelierer und die ganze Kleriſey der Großen des Reichs und Emirs auf, welchen insgeſammt er den Befehl gab, die beſagte Pyramide zu Grunde zu richten, und ſolchergeſtalt den förmlichen Auftrag zu ihrer Verwüſtung ertheilte. — Mit dieſem Auftrage gingen ſie ab, ſchlugen ihre Zelte bey der beſagten Pyramide auf, und brachten eine Menge Arbeitsleute, Werkmeiſter und Künſtler zuſammen, welche ſie mit ſchweren Koſten zu dem abgezweckten Behufe unterhielten. Sie blieben mit ihren Pferden und Volke bey acht Monathe auf dieſer Stelle. Alle Tage arbeiteten ſie mit äuſserſter Anſtrengung und anhaltendem Fleiße in Aushebung der Steine an der Verwüſtung des Gebäudes. Ein Theil der Arbeitenden trieben oben die Steine mit Keilen und Hebeln aus dem Mauerwerke heraus, ein anderer ließ dieſelben unten an dicken Seilen und Strängen in die Tiefe herab. Man

hörte das Krachen, mit welchem dieſe Felſenſtücke herabſtürzten, weit und breit, indem ſie mit einem ſo ſchweren Gewichte herabfielen, daß die Berge ſchütterten, die Erde dröhnte und die Steine ſelbſt tief in den unten liegenden Sand verſanken. Hier war man wieder mit einer anderen Arbeit beſchäftiget. Erſt ſtrengte man ſich an, die verſunkenen Steine aus dem Sande wieder herauf zu wälzen; dann trieb man, nachdem ſie vorher durchbrochen waren, die Keile in dieſelben, und ſprengte ſie vermittelſt dieſer Operation in Stücken. Dieſe Stücke lud man ſodann auf Wagen, und fuhr ſie nach einem nicht weit abgelegenen Orte am Ende des Berges. Endlich als der Aufenthalt bey dieſer ſchweißpreſſenden Arbeit lange genug gedauert hatte, der Fond zur Beſtreitung des nöthigen Aufwandes geleert war, die Arbeit hingegen ſich verdoppelte, man immer mehr den Muth verlor, und ſich entkräftet fühlte, ſo ſahe man ſich zuletzt genöthiget, nervenſchwach, feig, und beſchämt von dem Unternehmen abzuſtehen, ohne ſeinen Zweck zu erreichen, und ſeine Sache vollführt zu haben. Das Ende vom Liede war, daß ſie die ſchöne Pyramide ſo ſchimpflich verunſtaltet hatten, und mit geſchwächtem markloſen Körper nun wieder von dannen zogen. — — Wer die Rudera der Zerſtörung, den groſsen Steinhaufen, der davon aufgeworfen iſt, betrachtet, der ſollte glauben, die Pyramide ſey mit Stumpf und Stiel zerſtört: allein wenn man hernach die Pyramide ſelbſt

in Augenſchein nimmt, wird man zu ſeiner Verwunderung ganz das Gegentheil gewahr, und glaubt das Gebäude noch vollkommen und unverſehrt zu erblicken. Denn es iſt nur eine Seite, und dieſe nur zu einem Theile entblößt worden. Da ich ſelbſt Augenzeuge von der unſäglichen Mühe und Arbeit war, welche die Leute mit der Zertrümmerung aller der Steine hatten, ſo frug ich den Aufſeher: »Lieber Freund! wenn man euch tauſend Dinari böthe, daß ihr jeden Stein wieder in ſeine Stelle und Fuge brächtet, ſolltet ihr das wohl vermögend ſeyn«? — Aber ich ſchwöre bey Gott dem Allmächtigen, daß die Leute dieß unterlaſſen müßten, wenn man ihnen noch einmahl ſo viel geben wollte. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z177165405
Digitized by Google

Digitized by Google